Seite 9
Erbe
in Halberstadt

Seite 8
Tauchbad
in Regensburg

Seite 11
Netzwerk
in Dessau

Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut an der Universität Duisburg-Essen

29. Jahrgang 2026
Heft 3

KALONYMOS

„Vorläufig keine Bilder bringen“

Der Novemberpogrom in Erlangen im Spiegel der Fotografie

Andreas Jakob

Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 verlief in Erlangen teilweise anders als in anderen deutschen Städten. Auch hier wurde der Betraum der jüdischen Gemeinde zerstört; auch hier drangen Angehörige der SA in Geschäfte und Wohnungen ein und demolierten die Einrichtung. Anders jedoch als in Nürnberg oder in Fürth gab es in Erlangen dabei vergleichsweise wenig körperliche Gewalt. Vielmehr wurden Jüdinnen und Juden in den frühen Morgenstunden zunächst unter Regie der Polizei aus ihren Wohnungen geholt und über Stunden im Innenhof des Rathauses festgehalten.

Bei der Aufarbeitung der Ereignisse im Verlaufe des 10. November kommt den Bildern der Fotografen Werner Bösel und Friedrich Morgenroth eine besondere Rolle zu, da sie die in den Jahren 1946 bis 1950 bei der gerichtlichen Aufarbeitung in den Prozessakten niedergelegten Aussagen der Täter und Opfer als einmalige Zeitdokumente in eindringlicher Weise anschaulich machen. Werner Bösel (1908–1945) war der Leiter des Erlanger Presse- und Propagandaamtes und wird das Geschehen in dieser Eigenschaft fotografiert haben, wie Mitarbeiter von kommunalen Archiven oder Bildstellen dies auch andernorts taten. Eine Veröffentlichung unterblieb, nachdem das Reichspropagandaministerium dies noch am 10. November 1938 durch eine Presseanweisung („Vorläufig keine Bilder bringen“) verboten hatte. Zwei identische Reihen von Abzügen der von Bösel aufgenommenen Bilder gelangten jedoch schon früh in das Erlanger Stadtarchiv. Die bis dahin unbekannten Fotos aus dem Nachlass von Friedrich Morgenroth (1904–1960) hingegen kamen erst vor wenigen Jahren aus Privatbesitz dazu.



Überblick

Im April 1933 gab es in der damals 32.348 Einwohner zählenden Stadt Erlangen 23 jüdische Geschäfte. Bis 1938 verringerte sich die Zahl der jüdischen Bürger vor allem durch Emigration von 120 auf 45 Personen. Unter den in Erlangen vom Pogrom direkt betroffenen Jüdinnen und Juden waren zehn Kinder und Jugendliche im Alter von zwei bis 16 Jahren. 29 gehörten zur Altersgruppe zwischen 20 und 65 Jahren, sechs waren 66 Jahre und älter, zwei Senioren 79 Jahre alt. Die meisten zählten zur gehobenen Mittelschicht: Zwei waren Uhrengroßhändler, es gab mehrere Viehhändler, Kaufleute, einen Rentner. Mehrere waren Hausbesitzer, die Wohnungen vermietet hatten. Im Januar 1941 lebten noch 19 Juden in Erlangen, von denen sieben der ersten großen Deportationswelle in Franken am 27. November 1941 zum Opfer fielen. Die letzte jüdische Einwohnerin wurde am 20. Oktober 1943 ins KZ Auschwitz gebracht. Insge-





samt kamen 77 jüdische Erlangerinnen und Erlanger in Konzentrationslagern ums Leben – davon 27 Patientinnen und Patienten der Erlanger Heil- und Pflegeanstalt –, drei entzogen sich diesem Schicksal durch den Freitod. Von den wenigen überlebenden Jüdinnen und Juden kehrten einige nach 1945 zumindest kurzfristig nach Erlangen zurück und trugen durch ihre Erinnerungen an die Ereignisse beim Pogrom 1938 wesentlich zur Aufarbeitung bei; ihre im Folgenden zitierten Aussagen sind, ebenso wie die der anderen Zeugen und der Angeklagten, Prozessakten entnommen.

Ausgangspunkt für den reichsweiten Pogrom waren bekanntlich die Feiern zum 15-jährigen Jubiläum des Marsches von Hitler am 9. November 1923 auf die Feldherrnhalle in München. Am 9. November 1938 war hier fast die ganze nationalsozialistische Nomenklatura versammelt. Etwa um 22 Uhr gab der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels den Tod des deutschen Botschaftssekretärs Ernst Eduard vom Rath bekannt, den Herschel Grynszpan, ein 17-jähriger polnischer Staatsbürger jüdischen Glaubens, am 7. November in Paris niedergeschossen hatte, und hielt eine antisemitische Rede, in der er in einer Weise von Vergeltung sprach, dass jeder der anwesenden Führer von Partei und SA wusste, was von ihm erwartet wurde. Auf die Rede von Goebbels hin informierten die NSDAP, die paramilitärische Sturmabteilung (SA) und die Geheime Staatspolizei ihre Dienststellen. Der Pogrom wurde also in München durch drei verschiedene Institutionen des Regimes eingeleitet. Auf diesen drei Wegen kam die Nachricht auch nach Erlangen.

Im benachbarten Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, kam es in der Nacht zu beispiellosen Gewaltexzessen. Jüdische Wohnungen und Geschäfte wurden geplündert und zerstört, jüdische Männer misshandelt und in Konzentrationslager, vor allem nach Dachau, gebracht. Die Polizei griff nicht ein und verweigerte der jüdischen Bevölkerung den Schutz. Mindestens drei Menschen starben in direktem Zusammenhang mit den Ereignissen, weitere durch Suizid und infolge der Haftbedingungen. In Erlangen hingegen verlief die ‚Aktion' in zwei voneinander getrennten Vorgängen in umgekehrter Reihenfolge. Während der nächtlichen Verhaftungen kam es hier nicht zu weiteren, brutaleren Übergriffen gegen die Überfallenen, und zum Einsatz von Gewalt gegen Sachen mussten die hiesigen NS-Verantwortlichen erst durch Dritte aufgefordert werden.

Die Verhaftungen

In Erlangen hatte zunächst die Polizei die Leitung. Ihre Aufgabe war es, den Vorgängen den Anschein des Rechtmäßigen zu verleihen und Übergriffe auf die Verhafteten zu verhindern. Ungeachtet der geringen Anzahl der allerdings über das ganze Stadtgebiet verstreut wohnenden Opfer dauerte die Aktion etwa zwei Stunden. *Gegen 2.00 bezw. 3.00 Uhr* erreichten die ersten Trupps die Wohnungen und verschafften sich Zugang. Wie Rosa Loewi in ihrer am 3. Mai 1946 erstatteten Anzeige zu Protokoll gab, wurde an ihrer Wohnung Kirchenstraße 8 *[a]m 9.11.1938 […] früh gegen 4.00 Uhr geklingelt. Wir öffneten nicht gleich. Als die Klingelzeichen zunahmen, öffnete meine Tochter. Ihr wurde gesagt, dass die SA da wäre, wir wüssten, was in der Nacht passiert sei und man müsste uns in Schutzhaft nehmen. Die SA-Leute gingen in unsere Wohnung und warteten bis wir fertig angekleidet waren. Die Wohnung musste unter Zurücklassung aller Sachen offen stehen bleiben.*

Offenbar wurde in Erlangen in keinem Fall über den psychischen Terror hinaus körperliche Gewalt angewendet. Man ließ den Verhafteten bei den etwa zwanzigminütigen Aktionen in der Regel Zeit, sich anzuziehen. Das belegen die im Hof des Rathauses aufgenommenen Fotos, auf denen die Männer Krawatte, Mantel und Hut, die Frauen Mantel und Hut tragen. Vor Gericht sagte der damalige Kriminalbeamte Andreas Dörschner später aus, als er etwa um 2.15 Uhr auf der Wache eintraf, war *[e]in grosser Teil meiner Kollegen […], wie ich erfuhr, schon unterwegs zu den Judenwohnungen, um dort die Juden zu verhaften. Ich selbst bekam […] den Auftrag, in dem Haus in der Bismarckstrasse die 2 Familien Aufseeser, ferner die Familie Goldschmidt und die Familie Ansbacher […] festzunehmen, die Wohnungen abzuschließen, die Schlüssel auf die Polizeiwache abzuliefern und vor jeder Wohnung einen SA-Mann als Posten aufzustellen. Ich sollte noch solange warten, bis ein Lkw komme auf den die Juden in das Rathaus verbracht werden sollten. Diesen Auftrag führte ich aus. […] Ich habe den Bewohnern Zeit zum Anziehen gelassen und habe dann die festgenommenen Personen auf den Lastwagen gebracht, auf dem sich bereits Juden befanden. […] Mit der Ablieferung der Juden auf dem Rathaus unter Abgabe der Wohnungsschlüssel beim Wachhabenden war meine Tätigkeit beendet. Es wird gegen*



½ 4 Uhr gewesen sein, als ich mit dem Transport an das Rathaus gekommen bin.

Hauptschauplatz der Ereignisse in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 war das Palais Stutterheim auf der Südseite des Marktplatzes, damals Sitz der Stadtverwaltung. Dreh- und Angelpunkt des Geschehens war die zum Marktplatz gelegene querovale Eingangshalle, an die die Diensträume der städtischen Polizei grenzten. Von hier führte eine Treppe zu den oberen Stockwerken sowie ein Durchgang in eine etwas kleinere Halle und dann durch eine Türe zum kleinen Innenhof, an dem auch die Arrestzellen lagen; seitlich befand sich eine Toreinfahrt zur Einhornstraße. Dieser Hof war der zentrale Tatort des Pogroms in Erlangen. Am 16. April 1948 sagte der frühere Oberbürgermeister Alfred Groß aus: *Ich habe mir schon gedacht, dass die Juden in den Rathaushof verbracht werden, da bei Schutzhaft die Verhafteten regelmäßig dort hin gebracht wurden.* Hierher schaffte man auch die insgesamt zehn Juden aus Forth und Baiersdorf sowie Martin Uhlfelder, der in Nürnberg wohnte und beim Pogrom zufällig auf Besuch in Erlangen war, ferner die Großtante von Lotte Ansbacher, Rita, und deren Tochter Herta, die sich am Abend aus Nürnberg zu den Verwandten in die Bismarckstraße 26 geflüchtet hatten. In dieser Phase fotografierte der Leiter des städtischen Verkehrs- und Nachrichtenamtes Werner Bösel die im Hof zunächst gemischt stehenden Personen bis zu dem Moment, als ein uniformierter Mann hereinkam und die Anwesenden aufforderte, sich nach Geschlechtern getrennt aufzustellen und die Schlüssel zu ihren Kassen und Tresoren abzugeben. Nach der Erinnerung der Baiersdorfer Jüdin Marie Schübel am 2. April 1948 *mußten die anwesenden Juden auch die Schlüssel zu den Wohnungen und Kassenschlüssel abgeben, die von einem SA-Mann gesammelt wurden.* Am 1. Mai 1946 gab Sebastian Dollinger, damals Oberscharführer des SA-Spielmannszuges zu Protokoll: *Nachdem die Juden zunächst etwas zögerten, wandte sich Hirschmann mit groben Worten unter Zeigen der Pistole an sie und erzwang die Herausgabe der Schlüssel. Die Juden warfen die Schlüssel auf den Boden. Die Schlüssel wurden von obengenanntem aufgehoben. Klein, Hirschmann, Wagner usw. fuhren unter Mitnahme der Schlüssel weg.*

Plünderungen und Zerstörungen

Der Pogrom war in Erlangen im Unterschied zu anderen Städten, sieht man von dem auf die Opfer ausgeübten psychischen Terror ab, während der Nacht ohne weitere Zerstörungen und Plünderungen verlaufen. Das änderte sich, als *[i]n den frühen Morgenstunden* des 10. November SA-Obergruppenführer Hanns Günther von Obernitz (1899–1944) ins Rathaus kam. Nach Erinnerung des damaligen Sturmführers Ludwig Wagner schimpfte Obernitz bei seiner Ankunft: *Was ist denn hier los? Hier merkt man noch gar nichts von Ausschreitungen gegen die Juden, ich komme jetzt von München, dort brennen schon die Synagogen und sind die Juden aus ihren Wohnungen geholt.* Er fragte, *ob auch schon Trümmer gemacht worden sind – in Nürnberg sei bereits schon alles erledigt.* Als Groß antwortete, *[u]nsere Schäflein sind draussen im Hof, bis jetzt ist noch keinem ein Haar gekrümmt worden*, erwiderte v. Obernitz: *Da wird es aber Zeit, dass da was geschieht, in Nürnberg fliegen schon die Fetzen. […] Auf die Frage, wer dafür die Verantwortung übernehme, sagte Obernitz: die Verantwortung übernehme ich, auf Befehl des Führers.*

Nun begann in Erlangen die zweite, gewalttätige Phase des Pogroms, in der die SA das Heft in die Hand nahm. Wie sich der damalige Hauptwachtmeister Johann Goth erinnerte, rief der Dienststellenleiter, Amtmann Müller, seine Beamten zu einer Dienstbesprechung zusammen und eröffnete ihnen, *dass niemand das Rathaus verlassen solle und dass die SA auf höheren Befehl was unternehme.* Leiter der nun folgenden Ausschreitungen war Obersturmbannführer Otto Klein. Am 1. April 1948 sagte Polizeimeister Wilhelm Maier aus: *Auf einen Wink des Obernitz verschwand dann Sturmbannfhr. Klein mit dem größten Teil der SA-Leute. Ich vermute, dass sie nun in die Judenwohnungen gegangen und gefahren sind und dort die Wohnungen demoliert haben. Obernitz unterhielt sich noch eine zeitlang mit Groß und verließ auch dann das Rathaus.* Polizeihauptmann Egidius Wolf sagte am 8. April 1948 aus: *Nach meiner Erinnerung ist die Zerstörung der Judenwohnungen zwischen 5 und 8 Uhr erfolgt.*

Mit am besten bezeugt sind die Vorgänge im Anwesen Hauptstraße 2 (damals Adolf-Hitler-Straße 2), wo Jakob Bénesi sein Fotogeschäft hatte und die Familie wohnte. Am 31. Mai 1946 gab Andreas Schwandner zu Protokoll: Nach der Verhaftung der Bewohner *wurde ich wiederum zu dem Anwesen geschickt mit dem Auftrag, dort vor der Tür Wache zu stehen, damit nichts gestohlen wird. Etwa*

gegen 7.30 Uhr kam der ehemalige Obersturmbannführer Klein mit noch mehreren SA-Leuten […]. Von diesen wurde die Scheibe der Ladentür eingeschlagen, worauf sie sich in den Laden begaben. Ich sah, wie von diesen die Sachen vom Ladentisch heruntergeschmissen wurden. Hierbei handelte es sich um optische Geräte. Zur gleichen Zeit kamen Zivilisten und auch Kinder, die ebenfalls in den Laden eindrangen. Ich ging ebenfalls durch die Haustür in den Laden und habe die SA-Leute im Laden stehen sehen. Sie waren noch immer damit beschäftigt die Sachen vom Ladentisch auf den Boden zu schmeissen. Darauf ging ich wieder zur Wache. Was die Nationalsozialisten in dieser Nacht nicht nur an materiellen Werten zerstörten, zeigt das Foto des Kindergeburtstages 1937 mit den drei später ermordeten kleinen Bénesi-Kindern und ihren beiden ‚arischen' Freundinnen und das fast aus derselben Perspektive am 10. November 1938 aufgenommene Bild.

Trotz der aufgestellten Posten hatte die Bevölkerung freien Zutritt. Am 9. April 1948 gab Kunigunde Gerber, die Frau eines Sturmführers, zu Protokoll: *Als ich gegen 8 oder ½ 9 Uhr in die Stadt kam, habe ich gesehen, dass bei Bénesi am Nürnbergertor geplündert worden ist. Ich habe auch gesehen, dass der Gruppenfhr. Obernitz mit dem Auto dort vorbei gekommen ist, er hat gehalten und gesehen, wie dort Zigarren herausgeworfen werden. Es war dort der gefallene Sturmbannfhr. Klein und der Nicolaus Hirschmann. Ich habe gehört, wie Obernitz gerufen hat, seid ihr verrückt, die Sachen so auf die Strasse zu werfen.* Diese Aussage bestätigte im wesentlichen Ida Volkert: *Den SA-Obergruppenfhr. Obernitz habe ich an diesem Vormittag gegen 10 Uhr am Nürnbergertor halten sehen. Er hat darüber geschimpft, dass bei Katz so gehaust worden ist. Er soll auch verschiedenen Leuten, die Sachen dort geplündert hatten, [diese] wieder abgenommen haben.*

Eine drastische Zusammenfassung der Ereignisse stammt von dem in der Pogromnacht diensthabenden Polizeimeister Maier, der bereits am 28. Juli 1945 seine Erinnerungen in einem Gedächtnisprotokoll festhielt: *Nachher wurden die Wohnungen der Erlanger Juden ausgeplündert, das Geld gestohlen, die Geldschränke erbrochen und zwar mittels Schweissapparats und dglch. mehr. Der Betsaal der jüdischen Gemeinde [in der Einhornstraße gegenüber] wurde ausgeräumt und mit den Einrichtungen durch die SA-Männer im Beisein von jüdischen Angehörigen Unfug getrieben. […] Als die Wohnungen der Juden und die Geschäfte der Juden demoliert und auf das sauberste ausgeplündert waren, die Einrichtungsgegenstände zertrümmert, da musste ich und die anderen Wachleiter in der folgenden Zeit Posten vor den Wohnungen der Juden aufstellen, um das [= damit] nichts mehr gestohlen wurde. Es konnte nichts mehr gestohlen werden, da die SA-Männer und ihre Führer u. auch andere zweifelhafte Personen die Wohnungen der Juden bereits ausgeraubt hatten.*

Mit der Eskalation der Ereignisse trat für die Erlanger NS-Verantwortlichen, die rechtsstaatliches Handeln vortäuschen wollten, das ein, was sie eigentlich hatten vermeiden wollen. In aller Öffentlichkeit plünderten auch die als Ordnungstruppe eingesetzten SA-Männer, sogar SA-Führer und politische Leiter in voller Uniform. Nach seinem morgendlichen Einsatz ging Sebastian Dollinger in sein Sturmlokal: *Im schwarzen Bären ist über die Judenaktion gesprochen worden. Man hat gesehen, dass einzelne SA-Leute kleinere Sachen, die sie aus Judenwohnungen herausgeholt hatten, bei sich hatten.* Von einem SA-Mann, der gegen 9 Uhr hereinkam und an der Hand aus einer Schnittwunde blutete, wurde erzählt, *dass er sich diese Verletzung beim Zusammenschlagen in den Judenhäusern geholt hat*; außerdem habe man gehört, dass er *sich anderes jüdisches Eigentum, darunter auch Pelzmäntel, verschafft haben soll.* Um diese Zeit *kam auch der Sturmfhr. Nicolaus Hirschmann herein, der einen Koffer oder eine Aktentasche bei sich hatte. Er sagte, wer eine Uhr haben will, soll sich melden. Es haben sich dann die anwesenden SA-Leute gemeldet, es werden dies 10 bis 15 Mann gewesen sein, die sich meldeten, darunter auch ich.* Vielleicht weil es zu viele Interessenten gab, erhielt keiner eine Uhr, stattdessen erteilte Hirschmann den Auftrag, eine noch in der Wohnung Aufseeser zum Abtransport bereitgestellte Schreibmaschine zur Weiterverwendung in seiner Einheit abzuholen. Sturmführer Nikolaus Hirschmann, seit 1923 Mitglied der NSDAP und SA, einer der NS-Ratsherren des gleichgeschalteten Stadtrats und Träger des goldenen Parteiabzeichens, wurde im Nachgang wegen persönlicher Bereicherung bestraft und im Dezember 1938 aus der Partei ausgeschlossen.

Nach der Erinnerung von Hans Hirschmann, damals Obertruppführer im Sturm 21/24, stand er am Nachmittag vor dem Haus der Familie Aufseeser in der Bismarckstraße 26 Posten: *Gegen 4 Uhr kamen die Schutzleute und erklärten, dass die Judenaktion beendet sei. Die Schutzleute lösten uns in der Bewachung ab, so dass ich nach Hause gehen konnte.* Die





Polizisten hatten den Auftrag, das Anwesen abzusperren und auch die anderen jüdischen Häuser zu bewachen, die Wohnungen aber nicht zu betreten.

Im Hof des Erlanger Rathauses

Während sich die Festnahmen der Jüdinnen und Juden in den Morgenstunden des 10. November 1938 im Rahmen ähnlicher im „Dritten Reich" durchgeführter Polizeiaktionen gehalten haben dürften, gilt dies nicht für das stundenlange Stehen im Hof. Dies war eine Schikane, die für die Betroffenen auch körperlich zur Tortur wurde. Seit wann bzw. wie lange die Opfer im Hof stehen mussten, ist nicht genau bekannt. Am 10. März 1948 sagte Sebastian Dollinger aus, dass, als er gegen fünf oder halb sechs Uhr von der Verhaftung der Familie Aufseeser in der Bismarckstraße ins Rathaus zurückkehrte, Oberbürgermeister Groß anwesend gewesen sei. Von den Juden sei aber noch nichts zu sehen gewesen. Erst als er etwa um halb sieben in den Hof hinausschaute, sah er dort *etwa 25 männliche Juden stehen, bei ihnen stand der Sturmführer Nikolaus Hirschmann und der Sturmfhr. Wagner, der Fhr. des Pioniersturmes. Genau kann ich das letztere auch nicht sagen. Auf Befehl des Klein habe ich dann die Juden nach Waffen abgegriffen. Der Sturmfhr. Nicolaus Hirschmann forderte die Juden auf, die Schlüssel ihrer Wohnungen herauszugeben, worauf die Juden die Schlüssel auf den Boden warfen, wo sie Hirschmann, Klein und noch andere Sturmfhr., vielleicht war auch Wagner dabei, die Schlüssel zusammen klaubten. Wie ich hörte, sind diese SA-Fhr. dann mit den Schlüsseln weggefahren. Gegen ¾ 7 verließ ich das Rathaus.* Vermutlich wurden die Geschlechter separiert, um die Männer besser durchsuchen zu können.

Die damals 16-jährige Lotte Ansbacher erinnerte sich Jahrzehnte später: *Wir wurden dann in den Innenhof des alten Rathauses gebracht. Dort haben sie uns stehen gelassen, stundenlang. Es war kalt und feucht. Meine Mutter hat eine Gallenkolik bekommen, und irgendjemand war so gnädig und hat ihr wenigstens eine Kiste zum Sitzen hingestellt. […] Es war schrecklich. Und die Kinder haben geschrieen. […] Angst habe ich nicht gehabt, ich war wie betäubt. Wir alle waren wie betäubt. Ich habe die ganze Zeit neben meiner Mutter gestanden und neben meinen Tanten. Am Nachmittag hat man uns dann in so Arrestzellen getan.*

Bei der Hauptverhandlung im August 1950 berichtete Marie Schübel: *Wir kamen in den Rathaushof, es ist schon heller geworden. Die Männer waren auf der einen Seite, die Frauen auf der anderen. Es war kalt. Es hat sie gefroren. Eine Frau von Forth hat nicht einmal Strümpfe angehabt, eine junge. Die Forther Juden habe ich nicht gekannt. Auf dem Hof sind wir nicht belästigt worden. […] Auf dem Hof ist kein Jude geschlagen und gestoßen worden.* Allerdings differenzierte Schübel zwischen Polizei und SA: *Zuerst kamen wir in eine Zelle, da war die Erlanger Polizei sehr anständig – das Gegenteil von der SA* […].

Wie Rosa Loewi am 3. Mai 1946 zu Protokoll gab, mussten sie und ihre Leidensgefährten bis zum Mittag im Hof des Rathauses stehen und kamen





dann von 11.00 Uhr bis gegen 17.00 Uhr in die im Erdgeschoss des Flügels Einhornstraße 8 gelegenen Arrestzellen, wo sie Kaffee erhielten, den sie jedoch *doppelt und dreifach bezahlen* mussten. Wie sie weiter ausführte, wurden die Juden während ihres Aufenthaltes im Hof *durch die Angehörigen des Erlanger SA-Sturmes belästigt und beleidigt*. Nicht nur das: Sie wurden auch Zeugen der Schändung der aus dem nahen Betsaal herbeigebrachten Ritualgegenstände. Während des *Aufenthalts im Hof des Rathauses*, so noch einmal Rosa Loewi, *wurden der Vorsteher und Angehörige der Gemeinde herangezogen, die mit einem Zylinder bekleidet unter dem Gelächter der Bevölkerung die Gegenstände aus dem [dem Rathaus an der schmalen Einhornstraße direkt gegenüberliegenden] Betsaal holen mussten*. Nach Mitteilung von Max Fleischmann am 27. Juni 1978 an Ilse Sponsel, seit 1980 ehrenamtliche Beauftragte der Stadt für die ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, musste er als damals 14-Jähriger mithelfen, *zusammen mit anderen Jugendlichen die noch in der Einhornstraße verbliebenen Kultgegenstände in den ‚Beschlagnahmeraum' im Rathauskeller zu bringen*. Nach Aussage des in der Pogromnacht wachhabenden Polizeibeamten Wilhelm Maier hätten Männer *Ulk damit gemacht, haben die steifen Hüte aufgesetzt und den Mantel umgehängt, wahrscheinlich SA. Ich weiß nicht, ob Zivilisten dabei waren*; die anschließende Entschuldigung für seine unpräzise Erinnerung: *Sie müssen denken, wie es da zugegangen ist*, lässt die Hektik der Ereignisse erahnen, auch ein ständiges Kommen und Gehen nicht nur von SA-Leuten im Hof des Rathauses. Unter anderem nutzte der Fotograf Friedrich Morgenroth, der auch die Plünderungen und Zerstörungen in den Wohnungen mit der Kamera begleitet hatte, die Gelegenheit, um die im Hof stehenden Jüdinnen und Juden zum Teil aus nächster Nähe aufzunehmen. Seine Fotos zeigen sehr deutlich die fürchterliche Gemütsverfassung der Betroffenen.

Eine weitere Demütigung bedeutete die Zurschaustellung der Jüdinnen und Juden gegen Geld. Der Weingroßhändler Max Reuel sagte aus, er habe *etwa zwischen 9 Uhr und 10 Uhr die verhafteten Judenfamilien bei strömenden Regen stehen sehen. Man konnte dort ohne weiteres hineingehen, da das Rathaus für den öffentlichen Verkehr geöffnet war*; dort sei auch ein *Schutzmann in Zivil* gestanden, der *sich für die Besichtigung etwas in seine Büchse werfen ließ*. Nach der Erinnerung der damals 16-jährigen Lotte Ansbacher *haben sie mit einer Sammelbüchse dagestanden und haben die Leute eingeladen, sich für 10 Pfennig die Juden anzuschauen. Die Marktfrauen sollten kommen. Aber die sind nicht gekommen. Denen haben wir sicher leid getan*. Am 16. April 1948 sagte der damalige Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront in Erlangen, Heinrich Härting, vor dem Untersuchungsrichter aus: *Im runden Vorsaal des Rathauses befand sich [um ca. 10 Uhr] auch Zivilbevölkerung, die sich dort das Schauspiel anschauten.*

Am Nachmittag wurden dann die Männer in einem demütigenden *Triumphzug* öffentlich zum etwa 300 m entfernten Amtsgerichtsgefängnis in der Hauptstraße 14 geführt. Später kamen sie nach Nürnberg ins Gefängnis. Wie ein Zeuge bei der Hauptverhandlung aussagte, habe er den Forther Juden Louis Kohlmeier *nach der Festnahme in Erlangen 4 Tage später getroffen. Da waren die Juden schon auf freiem Fuß*. Siegmund Meyer, den seine Frau dort in der Turnhalle des Zellengefängnisses besuchen konnte, kehrte jedoch erst *kurz vor Weihnachten* zurück. Im Unterschied zu anderen Städten sind Deportationen ins KZ nicht bekannt.

1948 fasste die Staatsanwaltschaft die Ereignisse zusammen: *Bis gegen 11 Uhr mussten die Juden auf dem Rathaushof stehen, zeitweise bei strömendem Regen, dann wurden sie in die Arrestzellen der Rathauswache eingesperrt. Am Abend kamen die Frauen in die Jugendherberge Wöhrmühle, die Männer ins Amtsgerichtsgefängnis Erlangen*. In der Wöhrmühle gab es weitere Demütigungen. Lotte Ansbacher sagte aus: *Wir mussten dann da putzen. Ich kann mich noch erinnern, ich habe die Treppe geputzt. Am Samstag haben sie uns dann endlich nach Hause gelassen. Nacheinander, damit es nicht so auffällt*. Als Rosa Loewi in ihre Wohnung zurückkehrte, musste sie *feststellen, dass in dieser tüchtig gehaust worden ist. Porzellan wurde zerschlagen, Möbel kaputt geschlagen u.v.a.m.*

Was die von dem Pogrom betroffenen Erlanger Juden dachten und fühlten, als sie in ihre zerstörten Wohnungen zurückkehrten, lässt sich nur vermuten, ebenfalls, welchen Ängsten sie in den folgenden Tagen und Wochen ausgesetzt waren. Wilma Katz ließ durch ihre Haushaltshilfe Margarete Vornehm angeblich bei Gottlieb Hirschmann anfragen, *ob sie fortkommen* würden. Von Natalie Aufseeser ist bekannt, dass sie *nach dieser Aktion noch einige Male in die Bank gekommen ist* und den Staatsbankrat Kroner von der Staatsbank in Erlangen persönlich bat, nach *dem Verbleib ihres verloren gegangenen*

Dr. Andreas Jakob war von 2007 bis 2024 Leiter des Stadtarchivs Erlangen.

Alle Abbildungen Stadtarchiv Erlangen. Fotografen: Friedrich Morgenroth (S. 1, S. 5 rechts); Werner Bösel (S. 2, S. 3, S. 6)

Zum Weiterlesen

Andreas Jakob, „In der Nacht, in der die Judenaktion stattfand [...]". Der Pogrom vom 9./10. November 1938 in Erlangen und seine juristische Aufarbeitung nach 1945, Nürnberg 2011 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erlangen 9/1)

Ders., Der Tag der Schande in Erlangen. Die Opfer des Pogroms gegen die Juden in Erlangen, Erlangen 2019 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erlangen, Sonderreihe Heft 1)

[gestohlenen] Pfandbriefes zu forschen bzw. sich *um die Wiedererlangung des gestohlenen Papiers* zu bemühen.

Das Ende

Am 1. Dezember 1938 wohnten noch 17 männliche und 27 weibliche, am 1. Dezember 1939 noch sieben männliche und 13 weibliche Juden in Erlangen. *Zwischen Mai 1938 und Ende 1939 haben mindestens 30 Juden Erlangen verlassen.* Die Verbliebenen hatten kaum noch eine Chance, zu entkommen. Am 6. Januar 1939 beging Alfred Cohn durch einen Sprung in die Regnitz Selbstmord. Der mit einer Katholikin verheiratete Siegmund Meyer wurde 1941 *[w]egen böswilliger Äußerung gegen leitende Personen des Staates und der Partei* zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Am 16. Februar 1942 erhielt sein Bruder Louis vom Vorstand des Nürnberger Gefängnisses die Mitteilung, dass *der Strafgefangene Siegmund Israel Meyer am 15.02.1942 durch Erhängen freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Die Leiche Siegmund Meyers wurde in die Erlanger Anatomie überwiesen, da die Mittel zu einer Beerdigung nicht vorhanden sind.* Die Bénesis und ihre Schwiegermutter Wilma Katz, Sally und Rosa Cohn, Adolph Dreyfuß, der gehörlose Schneider Josef Flink, Josef und Frieda Uhlfelder, Isaak (genannt Iwan) Weinstock, die als geistig behindert geltende Thekla Wassermann, die hochbetagten Forther Schwestern Pauline und Rosa Schnaittacher, Louis Kohlmeier, seine Frau Lina und ihre Tochter Rosa wurden – meist über Zwischenstationen – in Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Tod im Tauchbad

Eine Miszelle

Edward Fram und Neta Bodner

Dieser Grabstein in Regensburg war nicht allein dazu gedacht, die Grabstätte von Dobraslava, der Tochter des Rabbiners Netanel und Ehefrau von Reb Binjamin, zu kennzeichnen, sondern schilderte auch die Umstände ihres Todes. Der Inschrift zufolge starb Dobraslava im Sommer 1292 während ihres rituellen Reinigungsbades. Der Text wird so gedeutet, dass sie ertrank, als sie beim Untertauchen in einem der Regensburger Flüsse mitgerissen wurde. Diese Lesart wird durch mehrere hebräische Wörter in der Inschrift gestützt, deren biblische Verwendung darauf hindeutet, dass sie die rituelle Reinigung in einem Gewässer mit Strömung vornahm (ששטפוה מים אדירים).

Nach jüdischem Recht muss das rituelle Untertauchen in natürlich fließendem Wasser erfolgen. Dies kann in Flüssen, Seen oder im Meer geschehen. Die Reinigung kann ebenso in einer Mikwe, einem rituellem Bad, vorgenommen werden, wo Wasser aus unterirdischen Quellen hervortritt oder sich Regenwasser sammelt, das ohne menschliches Zutun das Becken füllt.

Das Religionsgesetz schrieb die rituelle Reinigung für verheiratete Frauen sieben Tage nach dem Ende ihrer Menstruation vor. Solange sie nicht erfolgt war, konnten die ehelichen Beziehungen zwischen Mann und Frau nicht wieder aufgenommen werden. Frauen mussten nachts vollständig untertauchen; nichts durfte zwischen dem Wasser und allen Teilen ihres Körper trennen. Eine Situation, in der Frauen im Dunkeln an das Ufer eines



**Dieser
Stein, den
ich gesetzt habe, (steht) zu Häupten von Frau
Dobraslava, Tochter des Meisters,
Herrn Netanel, Gattin des Herrn Binjamin,
die mächtige Wasser fort-
rissen, bei ihrem Eintauchen
in der Nacht 4, am 22. des Aw,
in 52 des sechsten Jahrtausends.
Ihr Tod sei die Entsühnung ihrer Seele
und ihre Seele sei eingebunden
in das Bündel des Lebens. Amen, Amen, Amen, Sela.**

www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=rg1-17